

DRESDNER PHILHARMONIE



9. Unrechts-Konzert

Leitung: **Désiré Defaux**

Brüssel, als Gast

Solistin: **Gummi Reizner**

Mittwoch, den 8. Februar 1939, 20.15 Uhr, Gewerbehaus

Preis 20 Pfennig

Vortragsfolge

Kurt Masch

Estinato für Orchester, Opus 29

Joseph Haydn

Ariadne auf Naxos, Arie

Franz Schubert

- a) Dem Unendlichen
(Instrumentiert von Felix Mottl)
- b) Der Tod und das Mädchen
(Instrumentiert von Felix Mottl)
- c) An die Musik
(Instrumentiert von Max Reger)

— P a u s e —

Johannes Brahms

3. Sinfonie F-Dur, Opus 90

Allegro con brio

Andante

Poco Allegretto

Allegro

Voranzeige: Mittwoch, den 22. Februar 1939, 20.15 Uhr, Gewerbehaus

10. Murechts-Konzert

Leitung: **Paul van Kempen**

Beethoven: 9. Sinfonie

Solisten: **Lilla Briem, Irmgard Baulh, Peter Anders, Fred Drissen**

Mitwirkung: Gemischter Chor des Dresdner Lehrerchorvereins

Liedertexte

„Ariadne auf Naxos“

Theseus, mein Leben! Du nicht hier? Wo flohst du hin? Du ruhest so süß an meiner Seite! Nein! Mit falschem Schmeicheln hat nur ein Traumbild mich getäuscht.

Dort im Rosenlichte naht Aurora. Das Meer verkündigt, hoch erglühend, die Ankunft des lichtbekränzten Gottes. Theseus! Theseus, mein Gatte, ach, du erscheinst noch nicht? Hat das Gebrüll der Löwen dieser Wälder dich zum Kampfe entflammt? O komm, o kehre zurück! Nimmer vergilt die reichste Beute dies mein Jagen! Schrecklicher Ahnung Flüstern hör' ich aus den Klüften ertönen! Deine Gattin erbebt! Leurer! Komm, sieh' meine Tränen!

Leurer Gatte, ach, erscheine,
bringe Ruhe in dieses Herz,
sieh', wie einsam hier ich weine,
komm und lindre meinen Schmerz!

Schaut herab, ihr guten Götter,
blickt voll Mitleid auf mich nieder,
ihr ja gabt mir dies schwache Herz!
Ach, wo weilst du? Theseus!

Doch zu wem red' ich! Meine Klagen gibt Echo nur zurück! Er bleibt entfernt! Theseus gibt mir keine Antwort, kein Lüftchen trägt zu ihm mein Seufzen, mein Rufen!

Dort am Gestade hebt sich die Klippe gen Himmel. Auf ihrer Spitze entdeck' ich ihn, wenn ihn die Täler bergen. Wohl, ich erklimme sie!

Ihr Götter! Ist's möglich? Was muß ich sehen? Das ist das Schiff der Griechen! Ha, wie sie eilen! Theseus! Er unter ihnen! Nein, es kann nicht sein! Und doch, er ist es! Er fliehet! Er kann mich hier verschmachten lassen? Keine Hoffnung für mich, ich bin verloren! Theseus! Theseus! Ach höre! Höre mich! Ach, alles vergebens! Die Gluten, die Winde entreißen ihn auf ewig meinen Blicken! Daß mit gerechter Rache dir alle Götter folgten! Undankbarer! Undankbarer, mein Leben wagt' ich, dich zu retten! Und du kannst mich verlassen? Und dein Versprechen, deine heil'gen Eide, wo sind sie? Berräter! Kannst du sie vergessen? Wohin mich wenden, wo Mitleid finden, da Theseus mich verläßt! Mein Blut erstarret, mein Fuß, er wanket, Nacht verhüllt mein brechend Auge! Dunkler wird die Nacht, bald ist's vorüber!

Götter, o laßt mich sterben,
zum Unheil nur erkoren!
Alles hab' ich verloren,
was soll das Leben mir!
Öffne die trüben Gründe,
birg mich in deine Schlünde,

Da nirgends Trost ich finde,
heiliges, ewiges Meer!
Verbirg mich, Arme, birg mich,
heiliges, ewiges Meer!

Dem Unendlichen Klopstock

Wie erhebt sich das Herz, wenn es dich, Unendlicher, denkt!
Wie sinkt es, wenn es auf sich herunterschaut! —
Elend schaut's wehklagend dann und Nacht und Tod!
Allein du ruffst mich aus meiner Nacht,
der im Elend, der im Tode hilfst!
Dann denk' ich es ganz, daß du ewig mich schufst, Herrlicher!
Den kein Preis, unten am Grab, oben am Thron, Herr Gott!
Den, dankend entflammt, kein Jubel genug besingt!
Weht, Bäume des Lebens, ins Harfengehör!
Rausche mit ihnen ins Harfengehör, Kristallner Strom!
Ihr lispelt und rauscht, und, Harfen, ihr tönt nie es ganz!
Gott ist es, Gott ist es, den ihr preist!
Welten, donnert im feierlichen Gang, Welten, donnert in der Posaunen Chor!
Tönt, all' ihr Sonnen, auf der Straße voll Glanz, in der Posaunen Chor!
Ihr Welten, donnert, ihr donnert, du, der Posaunen Chor, hallest nie es ganz!
Gott, nie es ganz!
Gott ist es, den ihr preist!

Der Tod und das Mädchen Mathias Claudius

Vorüber! ach, vorüber! Geh', wilder Knochenmann!
Ich bin noch jung, geh' lieber, und rühre mich nicht an.

Gib deine Hand, du schön und zart Gebild!
Bin Freund, und komme nicht zu strafen.

Sei guten Muts, ich bin nicht wild,
sollst sanft in meinen Armen schlafen!

An die Musik Schöber

Du holde Kunst, in wieviel grauen Stunden,
wo mich des Lebens wilder Kreis umstrickt,
hast du mein Herz zu warmer Lieb' entzündet,
hast mich in eine bessere Welt entrückt!

Oft hat ein Seufzer, deiner Harf' entflohen,
ein süßer, heiliger Akkord von dir
den Himmel besserer Zeiten mir erschlossen.
Du holde Kunst, ich danke dir dafür.

Bierhändig

Man sollte immer wieder einmal darauf hinweisen: es gibt nichts Gesünderes, nichts Bekömmlicheres als Bierhändigspielen. Das gute alte Klavier, oft geschmäht, manchmal sogar schon totgesagt, es ist doch das Universalinstrument. Und wer sich, wenn er nicht gerade Musiker ist und Partituren lesen kann, so lesen kann, daß er sie beim Lesen auch klingen hört, auf eine Sinfonie vorbereiten will, der spiele sie vorher vierhändig durch. Auch wenn sie Schwierigkeiten machen. Gerade dann. Im Kampf mit den Schwierigkeiten kommt man dahinter. Hinter die Schönheiten. Hinter die Geheimnisse.

Das gilt für die Klassiker, für Haydn, Mozart, Beethoven, es gilt auch und vor allem für Bruckner und für Brahms. Man wird erstaunt sein, wie gut die Sinfonien auf dem Klavier klingen. Und man lernt sie, wie gesagt, erst richtig kennen.

Man ist dabei nicht in schlechter Gesellschaft. Die Dritte Sinfonie von Brahms zum Beispiel. Da erzählt ein Brahms-Biograph folgendes: „Wunderbare Lage erlebte Brahms im Mai in Cadenabbia am Comer See, wo er als Gast des Herzogs von Meiningen in dessen Nachtigallen-umsungener, durch Natur und Kunst zu einem wahrhaften Tempel der Schönheit gestalteten Villa Carlotta weilte. Auf seiner fürstlichen Gastgeber Wunsch forderte er Rudolf von der Leyen, mit dem er vorher in Oberitalien gereist war und der jetzt in Mailand war, telegraphisch auf, nach Cadenabbia zu kommen und die F-Dur-Sinfonie mitzubringen, die er, wie Brahms wußte, in der Bearbeitung für zwei Klaviere bei sich führte. Von der Leyen beschreibt den Tag in einem Brief an seine Frau, aus dem einiges mitgeteilt sei: „Ich schreibe Dir in einem wahren Rausch der Seligkeit, so Schönes habe ich noch selten erlebt oder noch nie, ich weiß es nicht, will aber mal ruhig erzählen. Um 6 Uhr abends kam ich hier an. Brahms war mir schon zu Fuß bis zur nächsten Dampfschiffstation entgegengegangen und empfing mich mit dem bekannten: Sie auch hier, was wollen Sie denn eigentlich? Der Herzog und seine Gemahlin begrüßten mich auf der Treppe vor der Villa so liebenswürdig und herzlich ... Nach dem Essen gings los, ich kann Dir sagen, Onkel Brahms und ich, nein, es war zu herrlich! Er spielte sich in eine riesige Begeisterung hinein, ihm blätterte der Herzog um, mir die Freifrau. Sie weinte vor Freude und sagte einmal, als die Nachtigall draußen so recht hell schlug: Das hier ist doch noch viel schöner. Brahms' Augen leuchteten vor Vergnügen.“

Wenn man noch einen Schritt weitergeht, dann kommt man zu den Originalkompositionen für vierhändig Klavier und für das Spiel an zwei Klavieren. Und das ist erst das ganz Richtige. Das gehört zwar nicht zum Thema unseres Sinfoniekonzertes, aber dieser kleine Seitensprung sei erlaubt! Zumal er bei Brahms nahe liegt. Denn gerade er hat ja das Bierhändigspiel mit schönsten Gaben bedacht. Wer sich darüber orientieren will, der lese das köstliche, nützliche, amüsante und sehr lehrreiche Buch (und Nachschlagewerk) „Bierhändig“ von Karl Ganzer und Ludwig Kusche (erschienen bei Heimeran in München) nach. Dort findet er alle in Frage kommenden Werke verzeichnet, analysiert und charakterisiert. Um Ihnen Mut zu dem Buch und dann zum Bierhändigspielen zu machen, seien ein paar Sätze aus der Einleitung des Herausgebers und Verlegers Ernst Heimeran mitgeteilt: „Klavier, du zauberhaftes Instrument! Es wird soviel aufs Klavier geschimpft. Ich habe selber auch darüber geschimpft in einem anderen Buch. Aber dort handelte es sich um Streichinstrumente, zu denen ein Klavier treten will. Das haben Streicher nicht gerne. Das Klavier als Klavier aber, dafür muß man etwas tun. Das Klavier ist der einzige Zweifler unter den Instrumenten, auch der einzige Bierhänder und Bierfüßler. Diese, vor allem häuslich-geselligen Vorzüge des Klaviers zu preisen und zu befördern, ist der Sinn dieses Buches.“

Aber nun zurück zu unserer Dritten Brahms-Sinfonie. Man nennt sie gerne die „Eroica“ unter den Brahms'schen Geschwistern, da nun einmal das Beethovensche

Schaffen den Maßstab für alle Nachgeborenen abgibt. Das hat manches für sich, namentlich was die beiden Sätze angeht. „Ein nordisches Heldengedicht“ nennt es Walter Niemann, „das im Finale die heroische Landschaft des alten Beowulfliedes mit schweren, jagenden Wolkenzügen und der endlich bleich und mild hereinbrechenden Sonne Schleswig-Holsteins heraufbeschwört“. Man glaubt gerne an eine „Eroica“, wenn man hört (was wenig bekannt ist), daß das Werk vaterländischen Motiven entsprungen ist. Die Sinfonie verdankt nämlich entscheidende Anregungen der Enthüllung des Niederwalddenkmals. Brahms vollendete sie im Sommer 1883, den er in Wiesbaden verbrachte. Von dort aus besuchte er den Rheingau und „Frau Germania auf dem Niederwald“. Man läßt jene Bezeichnung gerne zu, wenn man wahrnimmt, daß das erste Thema des ersten Satzes mit seinem unerwarteten Wechsel von Dur nach Moll mit dem Wagnerschen „Siegfried“-Motiv, mit dem eigentlichen Heldenthema Wagners, verwandt ist. Seltsamer Zufall, der so die beiden Antipoden zusammenführt. Mit Recht weist übrigens Niemann darauf hin, daß gerade in diesem Werk viele Partien auf den „großen musikalischen Naturmaler des ‚Rheingolds‘ zurückweisen, so der A-Dur-Übergang zum zweiten Thema des ersten Satzes mit dem herrlichen verminderten Akkord des ‚Nacht euch dem Strande‘, der feierliche Walhallschluß des sinnigen Andante, in der Coda des Finale wallende Sechzehntel leise und gedämpft aufrauschender Quellen“.

Formal interessant an dieser Sinfonie: anders als meistens Beethoven, aber genau so wie Bruckner verlegt Brahms den geistigen Schwerpunkt aus der Durchführung des ersten Satzes in den letzten Satz. Jene Durchführung ist daher auch nur kurz ausgeführt. Dabei sind die beiden Sätze thematisch miteinander verbunden. Aus dem obengenannten Dur-Moll-Motiv nämlich bildet er ein „Urmotiv“, das die Einleitungstakte (in den Holz- und Blechbläsern) füllt, das dann als Baß des ersten Themas erscheint und auch den Schluß des letzten Satzes bildet. Besonders geistvoll führt es Brahms an der Stelle ein, wo von der Durchführung aus die Reprise wieder „angesteuert“ wird. Da erscheint es im Horn nach den erregten Wogen der Durchführung wie der Heimatruf des Hafens . . .

In den Mittelsätzen ist von dem heroischen Ton wenig mehr zu spüren. Geheimnisvoll, sehnsüchtig, fromm gibt sich das Andante, von dem Clara Schumann sagte: Hier „belausche ich die Betenden um die kleine Waldkapelle, das Rinnen der Bächlein, Spielen der Käfer und Mücken — das ist ein Schwärmen und Flüstern um einen herum, daß man sich ganz wie eingesponnen fühlt in all die Wonnen der Natur“. Und dieses Pastorale gehört zum Schönsten und Eigensten, was Brahms geschrieben hat.

Und ebenso echt Brahmsisch ist der dritte Satz, der das Scherzo umgeht, ein dreiteiliges Intermezzo, das mit einem unendlich sehnsuchtsvollen Gesang des Cellos beginnt, er singt sich wie ein Volkslied in unser Herz. Ein weicher Mittelsatz in As-Dur bringt in das melancholische c-Moll nur wenig Aufheiterung. Die Wiederholung des ersten Teiles ergibt durch die Änderung der Instrumentation ein völlig neues Bild.

Noch ein paar Worte zu dem neuen Werk. Der Autor Kurt Rasch, nicht zu verwechseln mit seinem ebenfalls komponierenden Namensvetter Hugo, ist noch wenig hervorgetreten. Sein Werk 29, Ostinato für Orchester, brachte ihm bei der Uraufführung auf dem Dritten Internationalen Zeitgenössischen Musikfest in Baden-Baden großen Erfolg. Man kann es in seiner wirkungsvollen Kürze eine Ouvertüre nennen, nur daß es formal strenger gebaut ist als die Ouvertüre im allgemeinen. Wie der Titel sagt, ist es auf einer immer in gleicher Form wiederkehrenden Baßfigur aufgebaut (Ostinato, Passacaglia). Die gleiche Form wendet bekanntlich Brahms im Finale seiner Vierten Sinfonie an. In zwölf Variationen zeigt der Komponist Phantasie und Klangsinne. Wichtig als thematischer Baustein ist außer dem Baßmotiv ein Quintenmotiv, das die drei Trompeten gleich zu Anfang herauschmettern.

Dr. Karl Laux.

Mun